

# LEBENSFREUDE

## Hospiz – für ein Leben in Würde bis zuletzt

„Unsere Gesellschaft sagt mit Recht nein zur aktiven Sterbehilfe – damit übernehmen wir aber auch die Verpflichtung, alles zu tun, damit Menschen leben können bis zuletzt und in Würde aus diesem Leben begleitet werden“, dies ist der Appell von Obfrau Dr. Maria Haidinger, welche so das Engagement der Hospiz-Bewegung Salzburg in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext stellt.

Sind die Themen Hospiz und Palliative Care heute mehr im Bewusstsein der Menschen verankert als noch vor einigen Jahren und welche Bedeutung würden Sie ihnen geben?

**Maria Haidinger:** „Hospiz als Raststätte am Ende des

Lebens“ dieser Gedanke ist trotz des vierzehnjährigen Bestehens der Hospiz-Bewegung Salzburg noch immer jung und für viele ungewohnt und befremdend. Wer stellt sich auch gerne dem Thema „Sterben und Tod“, solange es nicht sein muss. So besteht nach wie vor eine große →



### Inhalt

|  |  |   |
|--|--|---|
| <p><b>Jahresbericht 2005</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>1 Hospiz – für ein Leben in Würde bis zuletzt</li> <li>6 Menschliche Begleitung ist unbezahlbar</li> <li>8 Angebote der Hospiz-Bewegung Salzburg</li> <li>10 Die Hospiz-Idee in aller Munde</li> </ul> | <p><b>Hospiz Bewegung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>2 Editorial</li> <li>12 Die Patientenverfügung wird Gesetz</li> <li>15 Ein paar Kleinigkeiten über die Würde</li> <li>18 Aus den Gauen</li> </ul> | <p><b>Rubriken, Allgemeines</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>14 Buchbesprechung „Was ist Patientenkompetenz?“</li> <li>12 Symposium des „Salzburger Ärzteforums für das Leben“</li> <li>19 Veranstaltungen</li> </ul> |
|--|--|---|

# HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit  
**Caritas**

„Wir haben ein Leben lang Zeit, um den Begriff ‚Menschenwürde‘ mit Leben zu erfüllen.“ Paul Schibler

## HOSPIZ



### Die Würde des Menschen ist unantastbar ...

... vom Beginn des Lebens bis zu seinem natürlichen Ende.

Hinter dem Begriff der Würde stehen die Idee und die Erfahrung, dass jeder Mensch aufgrund seiner bloßen Existenz einen Wert an sich besitzt, ohne eine darüber hinaus zu erbringende Leistung. Das heißt, Würde wird als konstitutives Wesensmerkmal des Menschseins verstanden, die es zu schützen gilt. Als ein solcher sittlicher Wert ist sie ein Gestaltungsauftrag an uns alle und soll die Qualität unseres Handelns bestimmen. Dies scheint ein unerschütterlicher Grundsatz zu sein.

Im Alltag des menschlichen Zusammenlebens stiftet der konkrete inhaltliche und normative Anspruch der Menschenwürde häufig mehr Verwirrung als Klarheit. Strittige Fragen zum Lebensbeginn und Lebensende werden je nach weltanschaulicher Überzeugung unterschiedlich begründet und beantwortet. Unter Berufung auf diese unantastbare Würde jedes einzelnen Menschen werden sehr widersprüchliche Positionen vertreten. Diese Widersprüchlichkeit findet sich auch in der aktuellen, nicht verstummenden Diskussion zur Euthanasie – also der aktiven Sterbehilfe – auf europäischer Ebene.

#### **Ist Würde also nur ein abstrakter Begriff oder ein utopisches Ziel?**

Dass dies nicht so ist, sondern diese Menschenwürde erlebbar wird und durch den Einsatz für sterbende Menschen ein konkretes „Gesicht“ bekommt, dafür setzt sich die Hospiz-Bewegung in Salzburg nun seit über dreizehn Jahren ein.

In dieser Ausgabe der „Lebensfreude“ spüren wir in unterschiedlicher Weise dem Thema nach. Was verstehen wir unter würdevollem Leben bzw. Sterben? Wodurch drückt sich ein wertschätzender Umgang miteinander im letzten Lebensabschnitt aus? Wir bedanken uns bei Schriftsteller Walter Müller herzlich für seine einfühlsame Spurensuche nach einem würdevollen Umgang miteinander im Alltag. In der österreichischen Gesetzgebung des Patientenverfügungsgesetzes geht es um die Frage der Würde, welche die menschliche Freiheit und Autonomie für Entscheidungen bis zum Lebensende beinhaltet und auch das Thema der Patientenkompetenz hat sehr viel mit würdevollem Umgang zwischen Patient, Arzt und Pflegenden zu tun.

Mit dieser Ausgabe halten Sie den Bericht über ein erfolgreiches Geschäftsjahr 2005 in Händen. Entwicklung und Vernetzung der Initiativen im ganzen Bundesland sind zu unserer großen Freude weiter voran geschritten. Wir konnten im vergangenen Jahr das fünfjährige Bestehen des ersten österreichischen Tageshospizes im Kleingmainerhof in Salzburg und das zehnjährige Bestandsjubiläum des spirituellen Beirates feiern. Das Angebot der mobilen Palliativ- und Hospiz-Teams mit der Caritas ist um ein Team im Lungau erweitert worden.

Fortsetzung → Gespräch mit Dr. Maria Haidinger

Der große Zuspruch zu unseren Angeboten zeigt deutlich, dass wir uns auf dem richtigen Weg befinden: Immer mehr lassen unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kleine Oasen der Menschlichkeit entstehen und setzen sich so für ein gesellschaftlich wichtiges Anliegen ein: dem würdevollen Lebensende.

Vieles mehr konnte noch zur Verbreitung der Hospiz-Idee getan werden, sei es durch das Charity-Golfturnier oder die Aufführung der Missa in Angustiis im Salzburger Dom anlässlich des Welt-Hospiz-Tages. Als Geschäftsführer der Hospiz-Bewegung Salzburg darf ich mit der Rückschau den Dank an alle verbinden, die in diesem Jahr die Arbeit unserer Organisation unterstützt haben: Ein herzliches Danke allen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, den Mitgliedern, Förderern, SpenderInnen, SponsorInnen und Verantwortlichen in politischen Funktionen. Ihre Treue ermutigt uns, voller Tatkraft den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen.

Unser Dank ist begleitet von der Bitte, uns weiterhin zu unterstützen. Wir brauchen Ihre Hilfe auch in der Zukunft, damit die Rede von der Würde jedes Menschen keine leere Hülle wird.

Dr. Maria Haidinger  
MMag. Christof S. Eisl



## HOSPIZ

Die Hospizidee soll zu einem festen Bestandteil unserer Gesellschaft und unseres Sozialsystems werden.

Hemmschwelle, in der letzten Lebensphase Kontakt mit Hospiz- und Palliativeinrichtungen zu suchen, Unterstützung anzunehmen oder etwa Familienhospizkarenz in Anspruch zu nehmen.

Palliativmedizin als „lindernde“ Medizin tritt dann in den Vordergrund, wenn eine schwere Krankheit nicht mehr zu heilen ist und die Linderung der Beschwerden und Schmerzen zum wichtigsten Behandlungsziel wird. Nicht mehr „Wie kann ich heilen?“ heißt dann die erste Frage des Arztes, sondern „Welche Therapie kann die Lebensqualität des Patienten verbessern?“ und „Wie kann ich bestehende Beschwerden lindern?“

Für uns von der Hospiz-Bewegung Salzburg heißt dies, weiterhin beständig und geduldig auf unsere Angebote aufmerksam zu machen und die Menschen zu bestärken, wenn sie ihre eigene letzte Lebensphase oder die ihrer Angehörigen so lebenswert wie möglich zu gestalten versuchen. Es ist für uns wichtig, im Sinne von Bewusstseinsbildung dazu beizutragen, dass die Hospiz-Idee zu einem festen Bestandteil unserer Gesellschaft und unseres Sozialsystems wird.

**Welche Entwicklung der Hospizarbeit im Bundesland Salzburg können Sie beobachten, wenn Sie auf das Jahr 2005 zurückblicken?**

**Maria Haidinger:** Im Bundesland Salzburg konnte die Hos- →

Fortsetzung → Gespräch mit Dr. Maria Haidinger

## HOSPIZ

piz-Bewegung die Entwicklung regionaler Hospiz-Initiativen vorantreiben und so der Hospiz-Idee auf breiter Ebene Akzeptanz verschaffen. Davon zeugt die ständig steigende Zahl der Begleitstunden in einem weitgehend flächendeckenden Netz von Hospiz-Teams. Es freut uns, dass im Jahr 2005 auch der Hospiz-Verein Radstadt unserer Organisation beigetreten ist. Dies ist für uns ein Zeichen, dass die Hospiz-Idee verbindet und so ein gemeinsamer Weg im gesamten Bundesland beschritten wird. Doch ist es weiterhin erforderlich, konsequent alles zu betreiben, dass kostenlose Hospizbetreuung allen Menschen ohne Unterschied der geographischen Lage und der finanziellen Möglichkeiten zugänglich ist.

Das Jahr 2005 war für uns ein besonderes: Das Tageshospiz feierte sein fünfjähriges Bestehen und nimmt so bereits einen festen Platz innerhalb der Salzburger Sozialeinrichtungen ein. Mit Österreichs erstem und bislang in dieser Form einzigartigem Tageshospiz, können Menschen mit einer fortschreitenden schweren Erkrankung und einer dadurch begrenzten Lebenserwartung tagsüber Aufnahme finden und hier Gemeinschaft in einer Gruppe gleichermaßen Betroffener, außerhalb ihrer gewohnten häuslichen Umgebung erfahren. So kann neben der effizienten Schmerztherapie und Symptomkontrolle und pflegerischen Versorgung, das Lebensumfeld schwer kranker Menschen erweitert und Angehörigen Entlastung angeboten werden. Wie die Entwicklung zeigt, wird dieses Angebot von immer mehr Menschen angenommen.

Durch unsere ehrenamtlichen BegleiterInnen wurden 2005 insgesamt 245 Personen mobil begleitet, von denen 137 verstorben sind. 70 % waren Frauen und 30 % Männer mit einem Durchschnittsalter von 71 Jahren. 56 % der Begleitungen fanden zu Hause statt, 38 % in Senioren- und Pflegeheimen, 6 % in Krankenhäusern.

**In welche Richtung soll Ihrer Meinung nach die Entwicklung gehen bzw. wo werden die Schwerpunkte der Zukunft liegen?**

**Maria Haidinger:** Mit unserer Erfahrung im Stadtbereich wird immer deutlicher der Bedarf an mobiler Begleitung zu Hause erfahrbar. Die Entwicklung mobiler Palliativ- und Hospiz-Teams gemeinsam mit der Caritas der Erzdiözese Salzburg, stellte in den vergangenen Jahren einen Schwerpunkt in unseren Bemühungen dar. Sie sind notwendige Bausteine auf dem Weg zu einer qualitativvollen Betreuung ohne geographische Einschränkung. Mittlerweile gibt es im Pinzgau, Pongau und Lungau Teams, in denen ehrenamtliche BegleiterInnen und PalliativärztInnen sowie Pflegekräfte intensiv zusammenarbeiten und so vielen schwerkranken Menschen die Pflege und Betreuung zu Hause bis zuletzt ermöglichen. Der Stadtbereich und die umgrenzenden Bezirke sind die nächsten notwendigen Schritte in dieser Versorgung.

Der Bedarf an qualitativ hochwertiger und menschlicher Begleitung in der letzten Phase des Lebens wird in den nächsten Jahren noch deutlich steigen, weil die Zahl der alten Menschen zunimmt und gleichzeitig Familien kleiner werden. Dem muss die Hospiz-Bewegung durch den weiteren Ausbau des Begleitungsnetzes Rechnung tragen. Der Aufbau eines mobilen Palliativ- und Hospiz-Teams im Stadtbereich könnte zu einer Stärkung beitragen. Die Finanzierung soll solidarisch und einheitlich erfolgen können, ohne dass für die Patienten zusätzliche Kosten entstehen.

Der Verankerung der Hospiz- und Palliativbetreuung in Pflege- und Seniorenheimen kommt besondere Bedeutung zu, auch spezialisierte Angebote für Kinder und Menschen mit Behinderungen inklusive deren Angehörige sind zu entwickeln.

**Welche Rolle kommt in der zukünftigen Entwicklung dem Dachverband HOSPIZ ÖSTERREICH zu?**

**Maria Haidinger:** Unsere Gesellschaft sagt mit Recht nein zur aktiven Sterbehilfe – damit übernehmen wir aber auch die Verpflichtung, alles zu tun, damit Menschen leben können bis zuletzt und in Würde aus diesem Leben begleitet werden. Wir dürfen nicht müde werden, an dem Netz weiter zu knüpfen. Dazu sind alle Kräfte in der Gesellschaft gefordert, vor allem auch die Politik. Als Mitglied im Dachverband HOSPIZ ÖSTERREICH ist die Hospiz-Bewegung Salzburg →

auch in die bundesweiten Entwicklungen eingebunden. Der Dachverband war wesentlich an der Schaffung des Gesetzes über die Familienhospizkarenz beteiligt, die auch im Jahr 2005 evaluiert und weiter entwickelt wurde. HOSPIZ ÖSTERREICH hat auch dazu beigetragen, dass in der Art. 15a-Vereinbarung vom Dezember 2004 festgelegt wurde, dass eine einheitliche Planung und prioritäre Umsetzung einer österreichweit gleichwertigen, flächendeckenden abgestuften Versorgung im Palliativ- und Hospizbereich voranzutreiben ist. Um diese Umsetzung zu forcieren, wurde auf der Basis der ÖBIG Studie (ÖBIG = Österreichisches Bundesinstitut für Gesundheitswesen) „Abgestufte Hospiz- und Palliativversorgung in Österreich“ eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe vom Gesundheitsministerium eingerichtet, in deren Expertengruppe das Bundesland Salzburg durch die Hospiz-Bewegung Salzburg vertreten ist.

Durch finanzielle Absicherung wäre auch ein mehr an Planungssicherheit gewonnen, da eine Arbeit, die hauptsächlich auf Spenden und Mitgliedsbeiträge angewiesen ist, oft nicht mit dem Bedarf entsprechend Schritt halten kann. Dies ist vor allem für eine zielgerichtete Aufbauarbeit in den Regionen von Relevanz.

**Welche Bedeutung hat für Sie auch in Zukunft ehrenamtliche Hospizarbeit?**

**Maria Haidinger:** Der Ausbildung weiterer Ehrenamtlicher und der Weiterbildung der aktiven BegleiterInnen kommt dabei ein besonderer Stellenwert zu. Sie sind es, die den schwerstkranken und sterbenden Menschen sowie deren Angehörigen vor allem eines schenken können: Zeit, Zuwendung und Gespräche.

Dabei soll in nächster Zeit auch das Thema Trauer und die Begleitung trauernder Angehöriger stärker in das Blickfeld kommen.

Die Herausforderungen der Zukunft liegen in steigendem Bedarf, gerade auch durch die Altersentwicklung in der Bevölkerung. Das Engagement so vieler einzelner Personen ist für uns Motivation und Auftrag für die Zukunft zugleich. Daher die herzliche Bitte: Bleiben Sie uns mit Ihrer geschätzten Unterstützung weiterhin treu!

**Ehrenamtlich geleistete Stunden 2005**



|                | Mobile Begleitung |          |             |            |                            |        |
|----------------|-------------------|----------|-------------|------------|----------------------------|--------|
|                | Tageshospiz       | zu Hause | Krankenhaus | Pflegeheim |                            |        |
| Pongau         |                   |          |             |            |                            |        |
| Bischofshofen  |                   | 674      | 14          | 232        | 752                        | 1.672  |
| Pongau         |                   |          |             |            |                            |        |
| Radstadt       |                   | 728      | 23          | 134        | 316                        | 1.201  |
| Pinzgau        |                   |          |             |            |                            |        |
| Zell am See    |                   | 925      | 90          | 718        | 619                        | 2.352  |
| Pinzgau        |                   |          |             |            |                            |        |
| Saalfelden     |                   | 189      | 28          | 735        | 333                        | 1.285  |
| Lungau         |                   | 133      | 127         | 319        | 485                        | 1.064  |
| Tennengau      |                   | 493      | 49          | 23         | 198                        | 763    |
| Flachgau       |                   | 163      | 69          | 44         | 441                        | 717    |
| Stadt Salzburg |                   | 804      | 75          | 565        | 1.239                      | 2.683  |
| Tageshospiz    | 3.012             |          |             |            | 1.419                      | 4.431  |
| Summe          |                   |          |             |            |                            |        |
| Begleitungen   | 3.012             | 4.109    | 475         | 2.770      | 5.802                      | 16.168 |
|                |                   |          |             |            | Fortbildung, Mithilfe etc. |        |
|                |                   |          |             |            |                            | Gesamt |

Im Jahr 2005 wurden im gesamten Bundesland ca. 16.200 Stunden gearbeitet, davon 62 % (8.500) in der direkten Begleitarbeit. Pro Woche leisten derzeit im gesamten Bundesland 131 ehrenamtliche MitarbeiterInnen der Hospiz-Bewegung Salzburg mehr als 311 Stunden an unbezahlter Arbeit in der Begleitung und in sonstigen Funktionen, das entspricht 7,8 ganztägig tätigen Angestellten.

Produktionswert der ehrenamtlichen Arbeit der Hospiz-Bewegung: 2.177,- Euro pro Woche oder 113.200,- Euro pro Jahr.

## HOSPIZ

### Wir sagen Danke!

Viele Menschen und Organisationen haben im vergangenen Jahr durch ihre Unterstützung die Hospiz-Idee mit Leben gefüllt. Der Dank gebührt in besonderer Weise:

- den **ehrenamtlichen BegleiterInnen** der Hospiz-Initiativen in Stadt und Land Salzburg die unentgeltlich „einfach da sind“ und Zeit schenken.
- den **ehrenamtlichen MitarbeiterInnen** in Vorstand, Beiräten und anderen Funktionen, die sich für die Hospiz-Bewegung einsetzen.
- den **hauptamtlichen MitarbeiterInnen** für ihr tägliches Engagement und ihren Einsatz in der gemeinsamen Verwirklichung der Hospiz-Arbeit.
- **allen PartnerInnen** für die Zusammenarbeit 2005:
  - Abraham, Scheuer & Griebner – Agentur für Dialog
  - Bildungshaus St. Virgil
  - Caritas der Erzdiözese Salzburg
  - Domchor und Dommusik Salzburg unter der Leitung von János Czifra
  - Golf Club Goldegg
  - Land Salzburg
  - Lebenshilfe Salzburg
  - Müller-Mang & Partner – Steuerbüro
  - Rotes Kreuz – Landesverband Salzburg
  - Sozialversicherungsträgern
  - Stadt Salzburg
- **allen Förderern, FreundInnen und WegbegleiterInnen** der Hospiz-Bewegung für ihren Einsatz und ihre Unterstützung der Hospiz-Idee:
  - 1500 Mitgliedern
  - allen Spenderinnen & Spendern
  - allen Sponsoren und Firmen, die uns in diesem Jahr großzügig unterstützt haben.

Und vielen weiteren ungenannten Spenderinnen, Spendern und Sponsoren, die uns unterstützt haben, danken wir sehr herzlich!

In Kooperation mit:



Gespräch mit Hofrat Dr. Alois Grüner, Kassier der Hospiz-

## Menschliche Begleitung ist

**Auch wenn Hospiz-Begleitung und die Aufnahme ins Tageshospiz für die Betroffenen und deren Angehörige kostenlos angeboten werden, kosten sie doch Geld, das aufgebracht werden muss.**

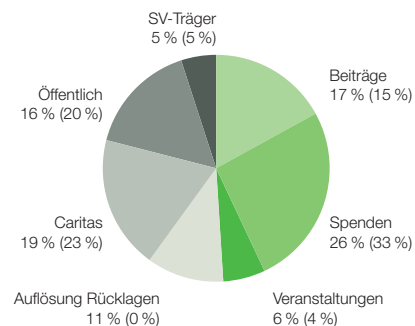
Herr Dr. Grüner, welche finanziellen Mittel standen der Hospiz-Bewegung Salzburg 2005 zur Verfügung?

**Alois Grüner:** Wir dürfen auf ein sehr erfreuliches Jahr 2005 zurückblicken: Eine wesentliche Säule der Finanzierung sind für den laufenden Betrieb die Einnahmen an Spenden und Mitgliedsbeiträgen. So konnten wir 2005 mit 111.100,- Euro an Spenden und Sponsorengeldern und 42.500,- Euro an Mitgliedsbeiträgen arbeiten. Dazu kommt ein Betrag von 26.700,- Euro, der als Erlös aus Benefizveranstaltungen erwirtschaftet wurde. Bei den Fundraising-Aktivitäten wird der Verein vom Beirat für Öffentlichkeitsarbeit und Finanzen unterstützt. Die Subventionsbeträge von Stadt und Land Salzburg, Sakraf und Gemeinden in Höhe von gesamt 71.700,- Euro gingen in die Dienste der mobilen Hospizbegleitung und Tageshospiz. Die Sozialversicherungsträger haben für die ärztliche Leistung im Tageshospiz 21.600,- Euro beige-steuert. Daneben unterstützte uns die Caritas in Form einer Personalsubvention in Höhe von 86.200,- Euro.

Dieses Jahr bescherte uns zusätzlich eine Erbschaft 367.500,- Euro, welche die finanzielle Situation des Vereins stabilisiert. Diese Erbschaft fließt in den kontinuierlichen Aufbau für die nächsten Jahre ein und ist für die Vereinsarbeit von großer Bedeutung. Vor allem der vermehrte Einsatz von

**Finanzielle Mittel der Hospiz-Bewegung Salzburg 2005**

(in Klammer die Zahlen aus 2004)



## unbezahlbar

hauptsächlichem Personal schafft Verbindlichkeiten, die nur durch Rücklagen verantwortbar sind. Soweit zu den großen Kennzahlen der Einnahmenseite.

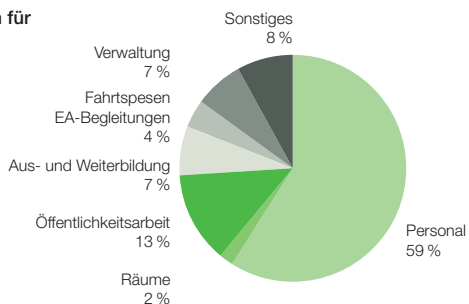
### Welche Ausgaben wurden mit den Mitteln bestritten?

**Alois Grüner:** Die Gesamtausgaben des Vereins betragen 445.600,- Euro. Die Kostensteigerung von 19 % gegenüber dem Vorjahr musste durch Eigenerwirtschaftung und Auflösung von Rücklagen abgedeckt werden. 193.900,- Euro flossen in das Tageshospiz. Wir haben 2005 darüber hinaus in das Angebot der mobilen Hospizbegleitung etwa 126.800,- Euro investiert, mehr als 51.900,- Euro davon direkt in die Regionalarbeit. Ziel ist der flächendeckende Ausbau der regionalen Angebote. Sehr wichtig sind uns die Bildungsarbeit, Supervision, Veranstaltungen und Seminare, aber auch die Öffentlichkeitsarbeit um auf die Anliegen der Hospiz-Bewegung aufmerksam zu machen. Insgesamt betragen die Personalkosten 59 % des Gesamtbudgets, 7 % wurden in die Aus- und Weiterbildung investiert, 13 % in Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen, 4 % in die Fahrtspesen der ehrenamtlichen BegleiterInnen, nur 2 % in Räume und Betriebskosten und 15 % in Verwaltung und sonstiges.

### Wie würden Sie generell die geschäftliche Seite der Hospiz-Arbeit charakterisieren?

**Alois Grüner:** Die Hospiz-Arbeit baut wesentlich auf ehrenamtlich geleisteter Arbeit auf, die als Wirtschaftsfaktor in der Bilanz nicht aufscheint. Bei einem fiktiven Betrag von 7,- Euro pro Stunde würde dies einen Wert von 113.200,-

**Aufwendungen für den laufenden Betrieb 2005**



Wir dürfen auf ein sehr erfreuliches Jahr 2005 zurückblicken.

Euro bedeuten. Doch darf nicht vergessen werden, dass auch die Arbeit der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen Kosten verursacht: Betreuung zu organisieren, MitarbeiterInnen gut auszubilden, für entsprechende qualitative Begleitung durch Supervision, Dienstbesprechungen zu sorgen, zu koordinieren und Gruppen aufzubauen, das kostet Geld. Hospizbetreuung ist zeit-, personal- und damit kostenintensiv, gerade dort, wo hauptamtliche Mitarbeiter unumgänglich sind. Deshalb möchte ich an dieser Stelle allen Partnern, Förderern und Spendern der Hospiz-Bewegung ein herzliches Danke für ihre große Unterstützung sagen.

### Wie sieht die finanzielle Situation im Tageshospiz aus, wie in der mobilen Betreuung?

**Alois Grüner:** Gerade im Tageshospiz ist die Finanzierungsfrage sehr wesentlich, da dieses Angebot nur in Anspruch genommen wird, wenn der Zugang sehr niederschwellig ist. Das bedeutet, es darf nur ein geringer Kostenbeitrag von den PatientInnen verlangt werden, die pro Tag 7,- Euro für die Verpflegung beisteuern. Die Sozialversicherungsträger leisten einen Kostenbeitrag für ärztliche Betreuung und für Arzneimittel. Die mobile Hospiz-Betreuung durch ehrenamtliche BegleiterInnen konnte für die Betroffenen unentgeltlich gestaltet werden, ein Ziel, an dem wir weiterhin mit allen zur Verfügung stehenden Kräften festhalten wollen. ■

Das Leben endet erst mit dem Tod und nicht mit der Diagnose schwerer Krankheit.

## HOSPIZ Angebote der Hospiz-Bewegung Salzburg

Seit mehr als dreizehn Jahren begleiten in Salzburg ehrenamtliche Hospiz-MitarbeiterInnen Schwerstkranke in ihrer letzten Lebensphase, unterstützt von ÄrztInnen, PflegerInnen und SeelsorgerInnen. Die Hospiz-Bewegung Salzburg arbeitet als Landesorganisation an einem Ausbau des regionalen Hospiz-Angebotes in Richtung flächendeckender, mobiler Hospizversorgung.

Wesentliche Säule der Hospizbegleitung sind kompetente und bestens ausgebildete, ehrenamtlich tätige BegleiterInnen, welche die psychosoziale Betreuung schwer Kranker und sterbender Menschen sowie deren Angehöriger durch ihr Dasein, ihr Gesprächsangebot oder kleine entlastende Dienste leisten. Sie finden Rat und Unterstützung, um eine individuelle und stimmige Art des Beschreitens dieses letzten Weges zu entwickeln. Auch in der Zeit der Trauer können sich Menschen an uns wenden und erfahren Unterstützung und Gesprächsmöglichkeit. Die ehrenamtliche Begleitung ist für die PatientInnen und deren Angehörige kostenlos.

Diese Begleitung findet mobil zu Hause, im Krankenhaus, in Senioren- oder Pflegeheimen oder aber im Tageshospiz, das im März 2000 als das erste Tageshospiz Österreichs eröffnet wurde, statt.

### Begleitung, Palliative-Care, Schmerzberatung und -therapie im Tageshospiz Salzburg

Einen großen Vorteil bietet der wohnliche Rahmen, in dem unsere Patienten mit einer fortschreitenden schweren Erkrankung im Tageshospiz untergebracht sind und den Tag gemeinsam verbringen. Gerade der Austausch in der Gruppe mit anderen Betroffenen motiviert die Patienten, über ihr Befinden und ihre Erfahrungen zu sprechen. Die Begleitung durch unsere ehrenamtlichen Hospiz-MitarbeiterInnen gewährleistet einen vielfältigen Alltag und diverse Aktivitäten. Durch deren unentgeltliche Tätigkeit werden Spaziergänge, Gespräche, Gemeinschaftsaktivitäten, Ausflüge und Feiern ermöglicht. Kreativangebote wie Malen, gemeinsames Kochen, Lesestunden, Meditation, Musik und Basteln ergänzen das Programm entsprechend den Interessen der PatientInnen. Spirituelle Betreuung wird während der Öffnungszeiten je nach Wunsch und Bedürfnis angeboten. Die allgemeine Beratung und Unterstützung von Angehörigen ist ein wichtiger Teil unseres Angebotes.

Die Tage, welche die PatientInnen im Tageshospiz verbringen, entlasten die Familie, sodass die Angehörigen die Pflege zu Hause auch längerfristig bewerkstelligen können.

Das Tageshospiz ist derzeit jeden Montag, Mittwoch und

Nicht nur ernste Gespräche, auch Lachen und Lebensfreude gehören zum Alltag im Tageshospiz





Donnerstag von 8.30–16.30 Uhr geöffnet und bietet für jeweils sechs PatientInnen Platz. Die Betreuung im Tageshospiz ist wie die mobile Begleitung kostenlos, lediglich für die Verpflegung ist ein geringer Unkostenbeitrag zu leisten. Bisher konnten 260 PatientInnen mit einem Durchschnittsalter von 65 Jahren das Angebot des Tageshospizes nutzen, 72 % davon waren Frauen, 28 % Männer. Im letzten Jahr waren 93 PatientInnen in Tageshospizbetreuung, mehr als 90 % waren KarzinompatientInnen, nur ein geringer Teil PatientInnen mit ALS, Aids oder anderen Erkrankungen.

Ein wichtiger Pfeiler der Betreuung unserer Patienten ist die palliativmedizinische Betreuung durch die Ärztin Dr. Irmgard Singh. Neben den üblichen Behandlungsformen der Symptomkontrolle erhöht die Versorgung mit Schmerzpumpen die Mobilität und Autonomie der Patienten und gewährleistet damit einen hohen Grad an Lebensqualität. Patienten können zu Hause bleiben und werden vom Tageshospiz aus, in enger Zusammenarbeit mit dem Hausarzt, schmerzmedizinisch betreut. Unter professioneller Aufsicht erfolgt die Schmerztherapie und auf Nebenwirkungen kann schnell und effizient reagiert werden.

Weiters bieten wir Palliative Care durch unser eigens dafür ausgebildetes Pflegepersonal: Diese umfasst Pflegebad mit modernsten Hilfsmitteln, Verbandwechsel, Kanülenwechsel, PEG-Sondenbetreuung und entsprechende Ernährung, allgemeine Ernährungsberatung, Koordination von Pflegediensten



## Der Verein und seine unermüdlichen HelferInnen

HOSPIZ

### Vorstand 2004–2006

|  |                           |
|--|---------------------------|
| Dr. <b>Maria Haidinger</b>             | Obfrau                    |
| Mag. <b>Hans Kreuzeder</b>             | Obfrau-Stv.               |
| HR Dr. <b>Alois Grüner</b>             | Kassier                   |
| <b>Ulrike-Maria Schaffenrath</b>       | Kassier-Stv.              |
| DGKS <b>Barbara Duscher</b>            | Schriftführerin           |
| <b>Edith Trentini</b>                  | Schriftführerin-Stv.      |
| Dr. <b>Nicholas Waldstein</b>          | Medizinischer Berater     |
| Dr. <b>Hans Walter Vavrovsky</b>       | Geistlicher Berater       |
| DSA <b>Marilly Loebell-Herberstein</b> | Vertr. der Ehrenamtlichen |

4 Vorstandssitzungen im Jahr 2005

### Hauptamtliche MitarbeiterInnen

|  |          |
|--|----------|
| MMag. <b>Christof S. Eisl</b> , Geschäftsführer            | 38 WStd. |
| <b>Annemarie Russegger</b> , Sekretärin                    | 24 WStd. |
| Ing. <b>Mai Ulrich</b> , Fortbildung/Öffentlichkeitsarbeit | 30 WStd. |

### Hauptamtliches Team für Tageshospiz und mobile Begleitung:

(Erhöhung der Wochenstundenanzahl um 31 Stunden:)

|   |           |
|---|-----------|
| Dr. <b>Irmgard Singh</b> , Palliativärztin                | 25 WStd.  |
| DGKS <b>Heike Paul</b> , Palliativkrankenschwester        | 30 WStd.  |
| DGKS <b>Andrea Pirchner</b> , Palliativkrankenschwester   | 30 WStd.  |
| DGKP <b>Oswald Schmiedseher</b> , Palliativkrankenpfleger | 30 WStd.  |
| <b>Christine Mitterlechner</b> , Einsatzl. Tennengau      | 8 WStd.   |
| <b>Veronika Herzog</b> , Einsatzl. Saalfelden             | 8 WStd.   |
| <b>Nedeljka Fehric</b> , Raumpflegerin                    | 9,5 WStd. |

**Edith Trentini:** Caritas-Einsatzkoordinatorin  
Mobiles Palliativ- und Hospiz-Team Pinzgau

**Sabine Dietrich:** Caritas-Einsatzkoordinatorin  
Mobiles Palliativ- und Hospiz-Team Pongau

**Elisabeth Huber:** Caritas-Einsatzkoordinatorin  
Mobiles Palliativ- und Hospiz-Team Lungau

## HOSPIZ

und Sanitätshäusern, Organisation von Zusatznahrung sowie Hilfe und Unterstützung bei Behörden und Ämtern.

Die intensive Zusammenarbeit mit Diensten der Hauskrankenpflege und mit den Hausärzten unterstützt uns in unserem Bestreben, Menschen auch in schwerer Krankheit und in den letzten Lebenstagen ein Verbleiben zu Hause zu ermöglichen.

Da nur ein geringer Teil der Kosten von den Sozialversicherungsträgern und der öffentlichen Hand übernommen wird, ist die Hospiz-Bewegung Salzburg zur Aufrechterhaltung der Leistungen im Tageshospiz zu mehr als zwei Drittel auf Spenden, Mitgliedsbeiträge und Benefizveranstaltungen angewiesen. ■

### BesucherInnentage im Tageshospiz

Im Jahr 2005 kam es zu einer deutlichen Steigerung gegenüber dem Vorjahr, auch durch mobile Palliativbegleitungen und Schmerzberatungen bzw. -behandlungen. Die steigenden Betreuungszahlen machen den wachsenden Bedarf des Angebotes und den dringenden Bedarf eines mobilen Palliativteams im Stadtbereich sichtbar.

|      | Absolut* | Steigerung |
|------|----------|------------|
| 2000 | 223      | -          |
| 2001 | 483      | 76,23 %    |
| 2002 | 552      | 14,29 %    |
| 2003 | 634      | 14,86 %    |
| 2004 | 645      | 1,74 %     |
| 2005 | 847      | 31,32 %    |

### Auslastung pro Tag bei 6 Patientenplätzen

|      | Ø/Tag* | Auslastung |
|------|--------|------------|
| 2000 | 2,75   | 45,88 %    |
| 2001 | 4,24   | 70,61 %    |
| 2002 | 3,63   | 60,53 %    |
| 2003 | 4,28   | 71,40 %    |
| 2004 | 4,45   | 74,16 %    |
| 2005 | 4,90   | 81,60 %    |

\* BesucherInnenzahl

### Die wichtigsten Veranstaltungen 2005

## Die Hospiz-Idee in aller Munde

**Um eine „Kultur des Sterbens“ zu erreichen und ein würdevolles Leben bis zum Tod in einem möglichst familiären Umfeld zu ermöglichen, ist Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit erforderlich. Wiederholte Präsenz in den Medien ist daher ein grundlegendes Mittel unserer Öffentlichkeitsarbeit.**

Veranstaltungen haben dabei das Ziel, Anliegen und Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg in der Bevölkerung zu einem emotionalen Bedürfnis machen, diesem mehr Nachdruck und öffentliches Interesse zu verleihen und zugleich Geldmittel zu erwirtschaften. Zwei Pressekonferenzen haben die Veranstaltungen 2005 mit intensiver medialer Arbeit verknüpft.

### Keine Zeit zu Trauern

Diese Fachtagung des Pflegebeirates im Bildungs- und Konferenzzentrum St. Virgil entstand aus der Beobachtung der Mitglieder, dass im Pflegealltag meist keine Zeit und kein Raum für die eigene Trauer gegeben ist und die Auseinandersetzung mit Verlusten daher auf die Entwicklung individueller Trauerrituale angewiesen ist. Impulsreferate zum Sterben im Akutbereich des Krankenhauses sowie in Pflegeheimen eröffneten den Prozess der Auseinandersetzung, dem in mehreren Gruppen intensiv nachgegangen wurde. Das große Interesse und die intensive Mitarbeit der 100 TeilnehmerInnen brachten Bedürfnisse im Pflegealltag zu Tage.

### 5 Jahre Tageshospiz Kleingmainerhof

Im Saal des Kleingmainerhofs fand eine Festveranstaltung statt und bot für uns neben dem Feiern Anlass, viele Menschen aus Politik und Gesellschaft über unsere Arbeit zu informieren. Besondere Einblicke gewährte Dr. Irmgard Singh in ihrem Festvortrag, in dem sie die Entwicklung und Arbeit im Tageshospiz vorstellte. Beim anschließenden Tag der offenen Tür im Tageshospiz erhielten die BesucherInnen genauere Auskünfte über die Arbeit. Zu extra Terminen luden wir Erzbischof Dr. Alois Kothgasser und LR Dr. Erwin Buchinger ins Tageshospiz, bei Kaffee und Kuchen widmeten sie sich den Fragen unserer BesucherInnen und lernten Einrichtung und Arbeit kennen.

# HOSPIZ

## 10 Jahre spiritueller Beirat

Bei der Gründung dieses Beirates ging es um eine Sicht von Sterben und Tod, die den Menschen in seiner Ganzheit betrifft, als leibliches, psychisches, soziales und spirituelles Wesen, um den Dienst der Begleitung qualitativ zu verbessern. Aus Anlass des 10-jährigen Bestehens lud der spirituelle Beirat im Bildungs- und Konferenzzentrum St. Virgil zu einer Feier.

## Fortbildung und Vorträge

Drei Tage zum Thema „Spiritualität in der Sterbebegleitung“ mit Dr. Gabriel Looser im Pongau. Dr. Thomas Hagen, Seelsorger an der Palliativstation des Universitätsklinikums München-Großhadern hielt in Zell am See und Saalfelden zwei Vorträge vor jeweils ca. 200 Personen und vermittelte dabei neue Einblicke in die Thematik Spiritualität am Lebensende anhand konkreter Erfahrungen aus dem Berufsalltag.

## 2. Charity-Golfturnier in Goldegg

Im Mai 2005 richtete die Hospiz-Bewegung Salzburg in Zusammenarbeit mit dem Romantik-Golfclub Goldegg bereits zum zweiten Mal ein Charity-Turnier aus. Diese Sportveranstaltung sollte dazu dienen, Barrieren abzubauen und um Unterstützung für die Aktivitäten der Hospiz-Bewegung zu werben. Trotz kalter Temperaturen war es ein voller Erfolg. Sport war nur ein Teil im Tagesablauf. So verzauberte beim Abendprogramm Manuel Horeth die Teilnehmer. Die Hospiz-

Bewegung Salzburg nutzte die Gelegenheit, die GolferInnen mit den Anliegen der Hospiz-Bewegung zu berühren. Der Reinerlös der Veranstaltung betrug 9.400,- Euro.

Herzlichen Dank dem Golfclub Goldegg, Berny vom Golfrestaurant Goldegg und dem Spezialitätenrestaurant „Zum Bierführer“ für die gute Zusammenarbeit.

## Flohmarkt

In traditioneller Weise wurde im Herbst der Flohmarkt im Kleingartnerhof durchgeführt. Mit dem tatkräftigen Einsatz vieler Ehrenamtlicher wurde ein Reinerlös von 6.000,- Euro erzielt.

## Fahrt nach Krummau

Als Zeichen der Wertschätzung für ihren Einsatz in der Hospiz-Bewegung wurde eine Fahrt für Ehrenamtliche nach Krummau in Tschechien organisiert. Neben einem anregenden Rahmenprogramm bot sich für alle TeilnehmerInnen die Möglichkeit zu Begegnung und Lebendigkeit jenseits der Arbeit.

## Benefizkonzert im Salzburger Dom

Zum Welthospiztag führten der Salzburger Domchor und die Salzburger Dommusik unter Leitung von Janós Czifra Joseph Haydns „Missa in Angustiis“ (Nelsonmesse) auf und brachten so die Hospiz-Idee zum Klingen. Bei etwa 600 verkauften Karten war das Konzert bestens besucht und bescherte einen Reinerlös von 8.200,- Euro. ■



Viele verschiedene Aktivitäten schaffen Bewusstsein und erwirtschaften notwendige finanzielle Mittel.

Ein neues Gesetz gibt der Patientenverfügung höhere Verbindlichkeit

## HOSPIZ Die Patientenverfügung wird Gesetz

**Wenn ich morgen nicht mehr in der Lage bin, eine Entscheidung zu einer medizinischen oder pflegerischen Behandlung wirksam zu treffen, so kann ich vorweg meinen Willen in einer Patientenverfügung niederschreiben.**

Das Recht auf Selbstbestimmung ist ein verbrieftes Patientenrecht, daher kann jeder Mensch zu einer medizinischen Behandlung einwilligen oder sie ablehnen. Um den Willen eines Menschen aber auch dann berücksichtigen zu können, wenn er sich in der Sterbephase befindet oder sich nicht mehr äußern kann, besteht die Möglichkeit einer schriftlichen Patientenverfügung. Diese dient als klare Willensäußerung und muss vom Arzt beachtet werden.

Seit vielen Jahren beschäftigt sich die Hospiz-Bewegung Salzburg mit der Frage der Patientenverfügungen und schafft öffentliches Bewusstsein für das Anliegen. Immer mehr Personen haben in den letzten Jahren den Wunsch geäußert, eine Patientenverfügung zu erstellen. Vom Dachverband Hospiz Österreich wurden zur Unterstützung entsprechende Broschüren erarbeitet, von denen im Bundesland Salzburg allein im vergangenen Jahr 3.200 Stück verteilt wurden. Personen, die eine Patientenverfügung verfassen wollen, werden von der Hospiz-Bewegung Salzburg gerne beraten.

Am 29. März hat der Nationalrat das neue Patientenverfügungsgesetz beschlossen, das voraussichtlich im Mai in Kraft tritt. Das Gesetz beschreibt klar, was unter einer Patien-

### Würde des Menschen an den „ausfransenden Rändern des Lebens“

#### Symposium des „Salzburger Ärzteforums für das Leben“

Vor mehr als einem Jahr hat sich eine unabhängige Gruppe von Ärztinnen und Ärzten gebildet um sich für den umfassenden Schutz des Lebens vom Beginn bis zu seinem Ende einzusetzen. Dieses „Salzburger Ärzteforum für das Leben“ veranstaltete am 11. November 2005 das Symposium „Ärzte: Heiler oder Handlanger der Gesellschaft?“ mit namhaften Ärzten, Ethikern und Juristen als Referenten.

Wahrheit ist für den Patienten unverzichtbar. Mit dieser Grundannahme bezeichnete der Wiener Anästhesist Dr. Michael Peintinger das ärztliche Verschweigen der Wahrheit als „Kommunikationsdesaster“. Die zunehmende Technisierung in der Medizin kann nur als ein vorgeschobenes Argument für den Kommunikationsverlust des Arztes gegenüber dem Patienten gewertet werden. Neue Methoden – wie etwa die

Ultraschalluntersuchung – erschließen vielmehr neue Kommunikationsmöglichkeiten. Wesentlich ist für Dr. Peintinger daher, dass der Arzt in einer Art therapeutischen Partnerschaft Wissen nicht als Macht versteht, sondern dem Patienten als Hilfe zur Verfügung stellt. So kann der Betroffene lernen, seine Krankheit anzunehmen.

Damit Kommunikation mit Schwerstkranken gelingen kann, ist seitens des Arztes Interesse am Gegenüber vonnöten, betont der Münchner Dermatologe Univ.-Prof. Dr. Matthias Volkenandt. Anstatt ein Gespräch mit dem Patienten verfrüht auf eine rein fachliche Ebene zu ziehen, muss der Arzt lernen, empathisch zu reagieren und durch aktives Zuhören, Schweigen, Nachfragen und das Erkennen von Emotionen auf ihn einzugehen. Dieses empathische Miteinander fordert vom Arzt nicht, das

Leid seines Gegenübers zu verstehen, sondern es mit seinem Patienten zu bestehen.

Besorgnis zu aktuellen Entwicklungen am Anfang und Ende des Lebens brachten der Wiener Rechtsphilosoph Univ.-Prof. Dr. Gerhard Luf und der Wiener Moraltheologe Univ.-Prof. Dr. Günther Virt zum Ausdruck. Trotz einer positiven Tradition der Menschenrechte im Europarat seien nationale Kräfte im Wachsen, die für eine Legalisierung aktiver Euthanasie eintreten.

Weitere interessante Beiträge kamen auch vom Salzburger Neonatologen Prim. Dr. Josef Rücker, der veranschaulichte, dass die Würde des Menschen aus dem Lebenswillen Frühgeborener ablesbar ist, und vom Innsbrucker Internisten Dr. Klaus Bolzano.

Der biomedizinische Fortschritt stellt unsere Gesellschaft vor neue ethische

tenverfügung zu verstehen ist: Eine **Willensäußerung**, mit der PatientInnen bestimmte Behandlungen ablehnen, für den Fall, dass sie zu diesem Zeitpunkt nicht mehr einsichts- und urteilsfähig sind oder sich nicht mehr äußern können. Eine Patientenverfügung darf **nur persönlich** und nicht von StellvertreterInnen errichtet werden. Sie kann **jederzeit formlos widerrufen werden**.

Das Gesetz unterscheidet zwischen: **beachtlichen** Patientenverfügungen und **verbindlichen** Patientenverfügungen. Beide Formen müssen in Zukunft von Ärzten als ausdrücklich dokumentierter Wille eines nicht mehr kommunikationsfähigen Patienten beachtet werden.

**Die Beachtliche Patientenverfügung** ist eine Richtschnur für das Handeln des Arztes und muss in seine Entscheidungsfindung einfließen. Sie soll bei ihrer Errichtung mit einem Arzt besprochen werden, um klar zu beschreiben, auf

grund welcher Argumente eine bestimmte medizinische Maßnahme abgelehnt wird. Das bisher vom Dachverband Hospiz Österreich verbreitete Formular der Patientenverfügung – jetzt als „beachtliche Patientenverfügungen“ bezeichnet – gewinnt durch das Gesetz an Bedeutung, weil es auf jeden Fall bei der ärztlichen Entscheidungsfindung beachtet werden muss.

**Die Verbindliche Patientenverfügung** wird aufgrund der sehr strengen Kriterien nur für einen kleinen Teil der Menschen in Frage kommen. Voraussetzung für diese Form ist, dass die abgelehnten Maßnahmen ganz konkret beschrieben werden und dass der Patient aufgrund eigener Erfahrung die Folgen der Patientenverfügung zutreffend einschätzen kann. Sie muss schriftlich, unter Angabe des Datums vor einem Anwalt, einem Notar oder rechtskundigen Mitarbeiter der Patientenvertretung errichtet werden. Die verbindliche Patientenverfügung **gilt jeweils für fünf Jahre**.

Das neue Patientenverfügungsgesetz **lässt medizinische Notfallversorgung unberührt**, sofern der mit der Suche nach einer Patientenverfügung verbundene Zeitaufwand das Leben oder die Gesundheit von PatientInnen gefährdet. **Aktive Sterbehilfe** (Tötung auf Verlangen/Mitwirkung am Selbstmord) bleibt selbstverständlich weiterhin verboten.

Aufgrund der bisher gemachten Erfahrungen in der Hospiz-Bewegung Salzburg gehen wir davon aus, dass auch in Zukunft für die meisten Patienten die beachtliche Patientenverfügung das angemessene Mittel sein wird, um ihren Willen zu dokumentieren. Mit den von Hospiz Österreich erarbeiteten Broschüren kann Patienten, Ärzten und Angehörigen eine wichtige Orientierungshilfe für Behandlungsentscheidungen gegeben werden. Diese Broschüren können darüber hinaus Leitfaden sein, um über das Randthema Sterben und Tod ins Gespräch zu kommen.

Vielen PatientInnen hat die Patientenverfügung bereits ermöglicht, vorausblickend ein Stück Selbstbestimmung wahrzunehmen für den Fall, dass man nicht mehr entscheidungsfähig sein könnte. Der Angst, dass der Sterbevorgang einmal durch die moderne Medizin sinnlos ausgedehnt wird, aber auch davor, dass durch aktive Sterbehilfe das Leben ungewollt verkürzt wird, kann mit der Patientenverfügung wirksam begegnet werden. Sie ist somit ein wichtiger Beitrag zu einem breiten gesellschaftlichen Diskussionsprozess über die menschliche Würde und Autonomie. ■

Herausforderungen. Diesen stellte sich das gut besuchte Symposium mit den Vorträgen und Diskussionen mit dem Appell, die unantastbare Würde des Menschen zu respektieren.



Neue Möglichkeiten der Medizin eröffnen neue Fragen, wie die Würde des Menschen gewahrt bleiben kann.  
Dr. Ursula-Maria Fürst, Ärzteforum für das Leben (li.) und Univ.-Prof. Dr. Matthias Volkenandt, Dermatologe und Theologe, München (re.).

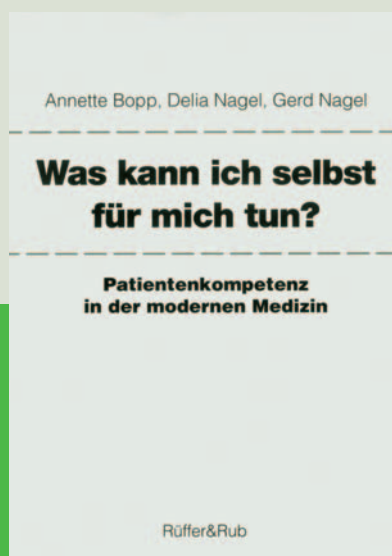
Der Dialog zwischen Arzt und Patient erfordert Kompetenz auf beiden Seiten.

## Was ist Patientenkompetenz?

**Der Begriff Patientenkompetenz ist neu, die Erkenntnis, dass Arzt und Patienten zusammen arbeiten müssen, hat schon Hippokrates gehabt.**

Es ist schon eine alte Wahrheit, die aber von den Patienten in der Vergangenheit wenig genutzt wurde. Der heutige Patient fordert immer öfter ein partnerschaftliches Verhältnis zu seinem Arzt ein. Das heißt, Informationen über alles, was mit ihm geschehen soll. Paracelsus (1493–1551) schrieb in seiner Zeit: „Die Kraft des Arztes liegt im Patienten“ und Karl Jaspers (1883–1969) sagte: „Der Patient braucht die Freiheit, die medizinische Ordnung zu durchbrechen“.

Das Buch, das mir hier als Leitfaden dient (s. u.), ordnet den Begriff Patientenkompetenz als Weiterentwicklung früherer Patientenvorstellungen in fünf Zeitabschnitte ein:



„Was kann ich selbst für mich tun?“  
A. Bopp, D. Nagel, G. Nagel  
Rüffer & Rub, Zürich 2005  
128 Seiten, gebunden  
Euro 16,10

ISBN 3-907625-23-4

1960 – der bevormundete Patient: Man stellte sich vor, dass zum Beispiel Krebskranke nicht in der Lage waren mit der Botschaft ihrer Erkrankung fertig zu werden. Ärzte aus dieser Zeit bestätigten, dass es sogar verboten war, Patienten mitzuteilen, sie seien an Krebs erkrankt und wie es um sie stünde.

1970 – der informierte Patient verdankt den Fortschritt in der Informationspolitik den immer häufiger auftretenden Regressansprüchen, die in den USA an die Ärzte gestellt wurden. Um sich zu schützen, wurden die Patienten vor einem chirurgischen Eingriff unterrichtet und mussten ihr Einverständnis über Behandlung und Risiko unterschreiben. Das ist heute noch so.

1980 – der mündige Patient entwickelte sich unaufhaltsam weiter. Man wurde sich seiner Rolle bewusst. Die ersten Selbsthilfegruppen wurden gegründet ohne dass Ärzte als fachliche Partner an Wichtigkeit und Ansehen abgenommen hätten.

1990 – der autonome Patient trat einen weiteren Schritt aus der passiven Position heraus. Das Informationsbedürfnis wuchs. Die gemeinsame Entscheidungsfindung setzte sich immer mehr durch. Arzt und Patient wurden zunehmend Partner.

2000 – zum kompetenten Patienten gehört die Mitverantwortung, die sich aus der Idee von informierten, mündigen und autonomen Patienten schrittweise entwickelt hat. Für eine Diagnose eine zweite Meinung einzuholen, ist heute ein legitimes Anliegen. Komplimentärmedizinische Mittel und Methoden soll jeder

suchen dürfen und finden, auch wenn sie nicht in die Fachkompetenz des behandelnden Arztes fallen.

Bei der Patientenkompetenz steht die Eigenverantwortung im Mittelpunkt. Zu den Fragen und Anforderungen an andere kommt die Frage des Patienten an sich selbst hinzu: Welche Rolle will ich im Umgang mit meiner Krankheit spielen? Was ist mein persönlicher Beitrag zur Krankheitsbewältigung? Wofür ist der Arzt zuständig, wofür ich? Damit geht es nicht mehr nur um die Rechte des Patienten, sondern vor allem um Mitverantwortung. Der Wandel schlägt sich auch gesellschaftlich nieder. Patientenverbände und -organisationen werden in der Öffentlichkeit diskutiert.

Wie am Anfang erwähnt, diente mir das Buch „Was kann ich selbst für mich tun?“, als Leitfaden. Gerd Nagel, Hämatologe und Onkologe erkrankt selbst an Leukämie. Er lässt die Leser teilhaben an seinem ganz persönlichen Kampf mit der Krankheit und ihrer Überwindung als kompetenter Patient. Aus dieser Erfahrung heraus gründete er die Klinik für Tumorbiologie in Freiburg.

Zehn kompetente Patienten legen in diesem Buch ein lebendiges Zeugnis zum Thema ab und möchten Mut machen, sich einerseits von ärztlicher und pflegerischer Seite auf den Dialog und die Beziehung zum Patienten einzulassen und andererseits dem Patienten, für seine Interessen und seine Bedürfnisse einzustehen.

Ursula Holzhausen

Festrede zum Abschluss des Palliative-Lehrgangs von Walter Müller (November 2005).

## Ein paar Kleinigkeiten über die Würde

## HOSPIZ

**Ich kenne einen, der hat seine Hose beerdigt. Nicht irgendeine Hose – seine Lieblingshose, eine Levis-Jeans. Wir sagten damals – 1970 muss das gewesen sein – Levis, nicht Leewais, und die Begräbniszeremonie fand in einem Waldstück in der Saalachau irgendwo hinter der Schwarzenbergkaserne statt. Ich spielte auf der Trompete den „Mitternachts-Blues“, der trauernde Hinterbliebene erzählte herzerreissend schöne Geschichten über sich und vor allem seine Hose, die nun also den Geist aufgegeben, sprich: sich in ihre irdischen Bestandteile aufgelöst hatte. Und dann sangen wir zur Gitarrenbegleitung ein Abschiedslied, von dem ich mir nur diese zwei Zeilen gemerkt habe: „Eine Jeans ist ja nicht bloß eine Hose, eine Jeans ist dein zweites Gesicht!“ Dann gruben wir die Hose ein und gingen einen saufen.**

Prof. Hans Laimer war ein wunderbarer Mensch, ein herrlicher Lehrer, ein begnadeter Chorleiter. Die „Salzburger Chorknaben und -mädchen“, das war sein Chor. Aus heiterem Himmel dann, Anfang dieses Jahres, die Diagnose: Gehirntumor, unheilbar. Schnelle Operation im Spital; und dann die schlimmsten Wochen seines Lebens: Wochen ohne Musik. Er, der durch und durch ein Musiker war, konnte keine Musik mehr hören, wollte keine Musik mehr hören. Der Körper hat resigniert; der Körper des Vollblutmusikers hat keine Musik mehr vertragen. Unansprechbar sei er die meiste Zeit gewesen, berichten Besucher von damals, was um und mit ihm vorging, habe er nicht mehr wahrgenommen. Mit Händen und Füßen habe er sich gegen Musik gewehrt, heißt es. Das muss man sich vorstellen: Er, der Professore, der stets lächelnde, lebensfrohe Musikant war drauf und dran ganz und gar ohne Musik in die andere Welt hinüberzuwechseln.

Hannes Laimer kam ins Helga Treichl Hospiz. „Der Hannes“, hat sein Freund und Nachfolger als Chorleiter, Helmut Zeilner, geschrieben, „ist in diesen zehn Tagen nochmals richtig aufgeblüht. Tagtäglich“, schreibt er, „hat er mir versichert, wie unglaublich nett die Schwestern und Ärzte hier sind, und er hat auch erst hier das erste Mal seit seiner Operation im Jänner wieder echte Emotionen gezeigt, und erst hier war er imstande, wieder Musik zu hören!“

Hannes Laimer hat in den letzten Tagen und Nächten seines Lebens viel Musik gehört – vor allem die eigenen Aufnahme, also die „seines“ Chores vom „Stabat mater“. Schon am Gang vor seinem Hospizzimmer hat man das „Stabat mater“ gehört und der Professor hat, so gut es ihm noch möglich war, mitgesungen und vom Sterbebett aus mitdirigiert; zum „Stabat mater“ ist er schließlich eingeschlafen, in jener Nacht, in der auch Papst Johannes Paul der Zweite gestorben ist.

„Als ich am Sonntag, eine halbe Stunde nach seinem Tod, bei ihm war“, schreibt Helmut Zeilner, „hat er so friedlich und glücklich ... und jung ausgesehen, wie ich ihn schon Jahre nicht mehr erlebt habe; und es war ein ganz schöner Abschied für uns alle. Das war nur im Hospiz so möglich.“ – Das Hospiz hat ihm die Musik zurückgebracht.

Auf dem Salzburger Kommunalfriedhof gibt es zwei Gräber, bei denen ich mehrmals im Jahr vorbeischaue, obwohl ich die beiden Verstorbenen nicht kenne. Nicht kennen kann. Niemand kennt sie. Auf der Metalltafel am Holzkreuz steht einmal: „Unbek. männliche Leiche“ und einmal „Un.männl. Leiche“. Mehr Buchstaben waren die beiden Toten niemandem wert. Ach ja, das Sterbejahr: einmal 1994, einmal 1998. Der Beerdigungsunternehmer William Herdeggen in Chicago, 70 schon vorbei, hat immer wieder mit unbekanntem männlichen Leichen zu tun. Er nimmt sich ihrer an; Obdachlose, Gestrandete, Aidspatienten. Keiner wird entsorgt wie ein unnütz gewordenes Ding, ein Haushaltsgerät, eine Hose. „Unbek. männliche Leiche“ und so. Wenn ein Kleiderladen in seiner Nähe abverkauft, besorgt sich der Bestattungsunternehmer William Herdeggen tadellose Ware, das Feinste vom Feinsten, Smoking und so, nicht für sich, für die künftigen anonymen Toten, „Ich gebe ihnen Anzug, Hemd, Krawatte, Unterwäsche, einfach alles“, sagte er einmal in einem Interview mit dem berühmten amerikanischen Journalisten Studs Terkel. „Den letzten Weg legen sie alle erster Klasse zurück.“

Auf den Grabsteinen, die William Herdeggen für die anonymen Toten auf den Chicagoer Friedhöfen aufstellen lässt, steht nicht „un. männl. Leiche“ sondern: „Gott allein weiß, wer er ist.“ →

## HOSPIZ

Fortsetzung → Ein paar Kleinigkeiten über die Würde

Ich gehe auf Friedhöfe, weil man dort viel über unsere Gesellschaft erfährt. Ich gehe ins Hospiz, weil man dort viel über den Menschen lernen kann. Aus erster Hand.

Als mein kleiner Bruder, eineinhalb Jahre ist das schon wieder her, mit 48 Jahren ins Sterben kam, brachten wir ihn aus seiner Krankenwohnhöhle am Chiemsee nach Salzburg, ins Helga Treichl Hospiz. Eine Woche lang hat er all das erfahren, was es hier zu erfahren gibt: Zuneigung, Schmerzbe-kämpfung, Pflege, Sorgfalt, Gespräche, Zärtlichkeit, Liebe. Er hat Besuche empfangen, seine Zigaretten geraucht, lange Spaziergänge unternommen, nach endloser Zeit wieder ein-mal, er ist aufgeblüht. Aufgeblüht ist ein schönes Wort. Er hat das Leben eingeatmet. Mein kleiner Bruder hat sich wohlge-fühlt, trotz der unheilbaren Krankheit. Die aufgeplatzten oder kurz vor dem Aufplatzen stehenden Geschwüre an beiden Seiten des Halses wurden von den einzigartigen Schwestern souverän versorgt; mein Bruder konnte sich endlich mit sich selbst beschäftigen. Er hat seinen Ort gefunden, und wir alle, die Familie, Freunde, hätten uns keinen besseren Ort denken können.

Dann wollte er wieder heim, zurück in seine Höhle. Und aus der Höhle, als der Körper immer schwächer und schwächer wurde, in die große Krebsklinik, die er von mehrmaligen Chemo- und Bestrahlungsprogrammen her kannte. Bleib doch im Paradies, dachten wir, wünschten wir. Aber mein Bruder lehnte dankend ab. In der Krebsklinik, und das war der Grund für seinen letzten Aufbruch, gab es eine Fitnesskam-mer. Mein Bruder hatte sich ein anderes Programm zurecht gelegt; er wollte auf seine Weise kämpfen. Jetzt strampelte er, vom Tod gezeichnet, auf dem Hometrainer und drückte Gewichte mit den Armen und mit den Beinen. „10 Minuten am Rad (3,6 km)“, hat er sechs Tage vor seinem Tod, in ein Notizheft geschrieben; „100 x 15 Kilo gestemmt; 100 x 24 Kilo mit den Beinen gedrückt“.

Er könnte jetzt, in Liebe eingebettet, sein Leben zu Ende leben, haben wir gedacht, gesalbt, gestreichelt, gepflegt, von wunderbaren Menschen begleitet. Das hätten wir ihm ge-wünscht. Er aber wollte mit dem Tod kämpfen, von Mann zu Mann. Das war seine Art. „Bin spazieren oder im Trainings-raum“, stand auf einem handgeschriebenen Zettel, den wir auf dem Nachtkästchen fanden, am Morgen, als wir von meinem toten Bruder Abschied nahmen.

Bier am Grab kann würdevoll sein, fällt mir ein. Ich war einmal bei einer Beerdigung, da haben Dutzende Freunde ih-rem verstorbenen Kumpel nachgeweint, mit Dosenbier auf ihn angestoßen und „Es hängt ein Pferdehalfter an der Wand“ ge-sungen. Würdevoll. – Eine schlampige Grabrede, und würde sie von einem Pfarrer gehalten, kann unwürdig sein.

Ihrer würdig, seiner würdig, deiner würdig?! Wir müssen immer wieder danach fragen: Ist das, was ich mache, als An-gehöriger, als Betreuer, ihrer, seiner, deiner würdig?! Wenn es um die Würde geht, ist größte Genauigkeit gefragt. Und Wachsamkeit.

Würde heißt auf Lateinisch „dignitas“. Das ist auch der Name der Schweizer Sterbehilfe-Organisation, die jetzt in Hannover eine Zweigstelle gegründet hat, mit dem deklarierten Ziel: „... dass wir in Deutschland eine Gruppierung haben wollen, die in die Sterbehilfe-Debatte eingreift. Wir wollen einen Schub geben.“ Außerdem werde man Menschen, die Suizid begehen wollen, beraten und ihnen die Reise in die Schweiz vermitteln. Dignitas, lateinisch. Auf Deutsch: Würde.

„Die legalen Möglichkeiten, die wir in der Palliativmedizin haben, sind ausreichend“, sagte ein Palliativ-Mediziner aus Hannover dieser Tage zur wieder aufflammenden Diskussion um eine Lockerung der Sterbehilfe-Gesetze. In der Münchner Abendzeitung hat man Leserbriefe zum Thema „Selbstmord-Zentrum: Ja oder Nein?“ abgedruckt; von fünf Meinungen waren vier für die „Dignitas“-Absichten. „Ich sage: Wenn das Leben nicht mehr lebenswert geworden ist, dann ist es nicht verwerflich, sich der eigenen Gnade hinzugeben und barm-herzig sich selbst gegenüber zu sein“, schreibt da jemand.

**Die Würde steht mit jedem Einzelschicksal,  
mit jedem Menschen erneut auf dem Prüfstand.  
Wenn es um die Würde geht, ist äußerste  
Wachsamkeit gefragt.**

„Bitte nicht eintreten, bei der Stationsschwester melden ...“, steht auf dem Plastikschild mit dem roten Rahmen, rund und fremd wie ein Fahrverbots-Zeichen in einer Schneelandschaft, als ich am 9. März 2004 das Zimmer 326 im dritten Stock der Krebsklinik betreten will. Das Zimmer, in dem mein Bruder ein paar Stunden zuvor gestorben ist. Im Zimmer ist es eisig kalt. „Wir haben die Balkontüre aufgemacht“, sagt →



## Fortsetzung → Ein paar Kleinigkeiten über die Würde

eine Hilfskraft entschuldigend. Wegen der Seele, denke ich. „Wegen des Geruches“, sagt die Hilfskraft und deutet auf die immer noch verbundenen Geschwüre am Hals des toten Bruders. Im Hospiz wäre so ein Satz nicht gefallen, denke ich mir. Da würden jetzt die Duftkerzen brennen.

„Ich muss die Totenbeschau durchführen“, sagt ein Arzt mit sanfter Stimme, während ich so vor meinem Bruder stehe, wortlos. Soll ich hinausgehen?

„Müssen Sie nicht“, sagt der Arzt und schon hat er den Leichnam entblößt und macht sich, nach den üblichen Regeln für solche Fälle, an die Funktionsproben. Jetzt wollte ich grad meinem Bruder was mitgeben ... einen Blick oder ein Lächeln.

Es wird ein guter Arzt sein, und es ist sicher nicht seine erste Leichenbeschau an diesem Tag. Ich hätte ja rausgehen können. Ich hab meinen Bruder erst vor vier Jahren kennen gelernt; ich hab ihn nie nackt gesehen. Jetzt müsste zärtliche Musik spielen. „Über sieben Brücken musst du gehen“, hat er gerne gehört.

Mein Bruder und ich im „Witwencafé“, bei der Bushaltestelle Kommunalfriedhof. Das war seine Hospizwoche, da ist es ihm gut gegangen. Da ist es uns, den Angehörigen gut gegangen. Die Chefin vom „Witwencafé“ (in Wirklichkeit: Café Herbert) heißt Löscher. Die Frau Löscher ist auch erschrocken, als sie meinen Bruder das erste Mal sah: das Gesicht

vom nicht mehr abrinneenden Lymphwasser aufgeschwemmt, der dicke Verband über den Halsgeschwüren. Und wenn er einen Schluck Bier getrunken hat, hat er sofort darauf eine Menge Bierschleim in die Taschentücher spucken müssen. Die Frau Löscher hat uns eine Nische am Fenster angeboten, das ist unser Stammplatz geworden. Die anderen Gäste waren nicht grad begeistert, der eine oder andere hat sich weggedreht. Aber die Frau Löscher war auf unserer Seite und hat uns bedient wie Könige. Am dritten Tag, ich war noch irgendwo in Tagesgeschäften unterwegs, ist im „Witwencafé“ ein Stammgast aufgetaucht, der Zungengrundtumor hatte wie mein Bruder.

Die Frau Löscher hat die beiden miteinander bekannt gemacht. Der Gast, Klaus heißt er, älter als mein Bruder sogar, hat es geschafft. Konnte rechtzeitig operiert werden und ist über den Berg. „Du schaffst es auch!“, hat er zu meinem Bruder gesagt; sie sind noch zwei-, dreimal beisammen gesessen: zwei Männer, vom Krebs gezeichnet, der eine mit guten Spielkarten, der andere, mein Bruder, chancenlos, und voller Hoffnung gleichzeitig.

Die Hoffnung hat ihm keiner ausgetrieben; keiner von den Hospiz-Engeln; und keiner hat gesagt: wir wüssten es; wir hätten Lösungen; sie haben ihm Liebe mitgegeben, den schützenden Mantel, auf seinem aussichtslosen, aber selbstbestimmten Weg in den Trainingsraum. Das hat eine Menge mit Würde zu tun. ■

## HOSPIZ



Die Zertifikatsverleihung des  
6. Interdisziplinären Lehrgangs für Palliative Care.



Hospiz-Initiative Pinzgau

Hospiz-Initiative Pongau

Hospiz-Initiative Lungau

**HOSPIZ**

**Neue Räumlichkeiten**

**Zell am See. Unsere Initiative wächst und hat nun im Büro des Caritaszentrums eine neue „Heimat“ gefunden.**

Für professionelle Arbeit sind die entsprechenden Arbeitsbedingungen von großer Bedeutung. Die im neuen Büro herrschende angenehme Atmosphäre wirkt nicht nur positiv auf Betroffene und deren Angehörigen sondern schafft vor allem für die MitarbeiterInnen einen Raum, einander zu begegnen und sich auszutauschen. Unser Team besteht derzeit aus 15, sehr rege tätigen ehrenamtlichen BegleiterInnen. Im vergangenen Jahr gab es 47 Begleitungen.

Hospiz-Initiative Pinzgau – Zell am See  
Seehofgasse 2, 5700 Zell am See  
Telefon 06542/72 933-40, Fax DW -60  
Mobiltelefon 0676/84 82 10-557



Die Kinder des Kindergartens und der Volksschule Werfenweng veranstalteten ein Krippenspiel, dessen Erlös der Hospiz-Bewegung zugute kam. Vielen Dank!

**Bewegtes Jahr**

**Bischofshofen. Die Wertschätzung unserer Arbeit in der Bevölkerung spürten wir im vergangenen Jahr besonders durch die ideelle und finanzielle Unterstützung verschiedenster Gruppen, die ihr Engagement in den Dienst unserer Sache gestellt haben.**

Das vergangene Jahr war geprägt von interner Teambildung und Aufbauarbeit, wobei besonders die Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk Schulprojekte und zahlreiche Vorträge ermöglichte.

Ein Schwerpunkt bestand auch im Angebot von Weiterbildungsveranstaltungen für unsere ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, wobei ein Seminar mit Dr. Gabriel Looser (Zürich) zum Thema „Spiritualität in der Sterbebegleitung“ und ein Seminar zum Thema „Dokumentation“ besonders hervorzuheben sind.

Viel Arbeit wurde auch in Sachen Vernetzung geleistet. So wurden wir zu den verschiedensten Treffen sozialer Organisationen eingeladen und wahrten die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit und zum Mitgestalten.

Vorausblickend möchten wir darauf hinweisen, dass wir in diesem Jahr das Projekt MIT-Kaffee – eine offene Gruppe für Trauernde – unterstützt vom St. Johanner Pfarrer und einer Ärztin für Allgemeinmedizin und Psychotherapie, beginnen werden. Geleitet wird sie von einer ausgebildeten Trauerbegleiterin und Hospiz-Mitarbeiterin – Frau Sieglinde Unterberger, Bäuerin aus Radstadt.

**Gemeinsam stark**

**Die Zusammenarbeit von Palliativ- und Hospiz-Team Lungau soll mehr und mehr intensiviert werden.**

Die Möglichkeit, Begleitung und Unterstützung in der letzten Phase des Lebens anzunehmen, setzt sich zunehmend durch.

Zur Weiterbildung unserer MitarbeiterInnen konnten wir die Veranstaltung mit Dr. Gabriel Looser (Zürich) zusammen mit der Hospiz-Initiative Pongau nutzen.

Im Herbst wird die Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk und dem Forum Familie zum Thema „Trauer“ intensiviert. Trauercafe und Trauergruppen sind geplant.



Die Broschüre „Aus-, Fort- und Weiterbildung für Palliativ- und Hospizarbeit in Österreich 2006–2007“ erhalten Sie bei uns.

**Interdisziplinärer  
Palliativ-Basislehrgang**

Termine: Lehrgang 7  
 Block I: 23.–25.01.'06  
 Block II: 26.–28.04.'06  
 Block III: 03.–06.07.'06  
 Block IV: 27.–29.11.'06  
 Block V: 25.–27.01.'07

Lehrgang 8  
 Block I: 04.–06.10.'06  
 Block II: 10.–12.01.'07  
 Block III: 27.–30.03.'07  
 Block IV: 20.–22.06.'07  
 Block V: 20.–22.09.'07

Ort: Helga Treichl Hospiz

Kosten: Euro 1.820,-  
 (zahlbar in zwei Raten)

Veranstalter:  
 Salzburger Akademie für Palliative Care  
 Verein zur Förderung der palliativmedi-  
 zinischen Aus- und Fortbildung.

Zielgruppe:  
 ÄrztInnen, Pflegende (gehobener  
 Dienst für Gesundheits- und Kranken-  
 pflege), SeelsorgerInnen, Psycho-  
 therapeutInnen, PsychologInnen,  
 dipl. SozialarbeiterInnen, dipl.  
 PhysiotherapeutInnen

Info:  
 DGKS Elisabeth Reichenpfader und  
 Dina Grünwald  
 Telefon 0662/82 09 07-223  
 Email: office@palliative.at

**3. Charity-Golfturnier zu Gunsten  
der Hospiz-Bewegung Salzburg**

Termin: 20. Mai 2006  
 Ort: Championcourse Eugendorf

Diese Sportveranstaltung soll Barrieren abbauen und um Unterstützung für die Aktivitäten der Hospiz-Bewegung Salzburg werben. Alle GolferInnen werden einen entspannten Tag verbringen, aber auch mit den Anliegen der Hospiz-Bewegung Salzburg in Berührung kommen.

**HOSPIZ**



20. Mai 2006  
 Golfclub Salzburg,  
 Championcourse  
 Eugendorf  
 Vierball-Bestball  
 EUR 95,- Nenngeld  
 (inkl. Greenfee)  
 Infos unter  
 Telefon 0662/82 23 10

Einfach ausschneiden und in einem Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden.

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-BegleiterInnen
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.

- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von EUR 36,- nach Erhalt eines Zahlscheines einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg. **Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!**

Hospiz-Bewegung Salzburg  
 Morzger Straße 27  
 5020 Salzburg

Vorname

Nachname

PLZ/Ort

Straße

Datum

Unterschrift

[www.hospiz.at](http://www.hospiz.at)

### Dachorganisation

#### Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Morzger Straße 27  
Tel. 0662/82 23 10, Fax 0662/82 23 06  
MMag. Christof S. Eisl  
Annemarie Russegger  
Ing. Mai Ulrich  
info@hospiz-sbg.at

### Initiativen

#### Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Morzger Straße 27  
Tel. 0662/82 23 10, Fax 0662/82 23 06  
DGKS Barbara Baier  
DGKS Heike U. Paul  
DGKP Oswald Schmiedseder  
stadt@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Flachgau

5020 Salzburg, Morzger Straße 27  
Fax 0662/82 23 06  
Renate Moser ☎ 0676/84 82 10-555  
flachgau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein  
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34  
Ch. Mitterlechner ☎ 0676/84 82 10-558  
tennengau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Init. Pongau – Bischofshofen

5500 Bischofshofen, Gasteiner Straße 9a  
Telefon 06462/32 814  
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 82 10-560  
bischofshofen@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pongau – Radstadt

5550 Radstadt, Moosallee 50  
Telefon 0664/28 20 240  
Heidi Schorn ☎ 0676/84 82 10-563  
Dorothea Thurner ☎ 0676/84 82 10-564  
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/28 20 240  
radstadt@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Hatheyergasse 126  
Telefon 06474/26 875  
Vasilico Helene ☎ 0676/84 82 10-559  
lungau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau – Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2  
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60  
Edith Trentini ☎ 0676/84 82 10-557  
zellamsee@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau – Saalfelden

5760 Saalfelden, Loferer Straße 36  
Telefon 06582/73 205  
Veronika Herzog ☎ 0676/84 82 10-556  
Mag. Herwig Wilk  
saalfelden@hospiz-sbg.at

### Stationäre und mobile Einrichtungen

#### Tageshospiz Kleingmainerhof

Dr. Irmgard Singh  
DGKS Barbara Baier, DGKS Heike U. Paul,  
DGKS Andrea Pirchner,  
DGKP Oswald Schmiedseder  
5020 Salzburg, Morzger Straße 27  
Telefon 0662/82 23 10-16  
tageshospiz@hospiz-sbg.at

#### Mob. Palliativ- u. Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2  
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60  
Dr. Ines Eberl, ärztliche Leitung  
☎ 0664/84 82 10-410  
Edith Trentini, Einsatzkoordination  
☎ 0676/84 82 10-557  
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8.00–10.00 Uhr

#### Mob. Palliativ- u. Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Gasteiner Str. 9a  
Telefon 06462/32814  
Dr. Gundula Frenzel, ärztliche Leitung  
☎ 0676/84 82 10-422  
Sabine Dietrich, Einsatzkoordination  
☎ 0676/84 82 10-420  
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8.00–10.00 Uhr

#### Mob. Palliativ- u. Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Hatheyergasse 126  
Telefon 06474/26875  
Dr. Angelika Reischl-Schilchegger,  
ärztliche Leitung ☎ 0676/84 82 10-424  
Elisabeth Huber, Einsatzkoordination  
☎ 0676/84 82 10-472  
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo u. Do 10.00–12.00 Uhr  
Di 14.00–17.00 Uhr

#### Helga-Treichl-Hospiz Österreichisches Rotes Kreuz

Dr. Peter Reichenpfader  
Mag. Martin Böker  
DGKP Johannes Kittl  
5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Str. 1  
Telefon 0662/82 09 07  
hospiz@redcross.or.at  
<http://hospiz.roteskreuz.at>

**Impressum: Herausgeber** Hospiz-Bewegung Salzburg, Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand,  
Morzger Straße 27, 5020 Salzburg, Telefon 0662/82 23 10-0, info@hospiz-sbg.at;  
**F.d.l.v.** MMag. Christof S. Eisl · **Redaktion** Mai Ulrich, Ursula Holzhausen.  
**Design** ABRAHAM.SCHEUER.GRIESSNER, www.goldgasse3.com  
**Foto** Wild & Team, Hospiz-Bewegung Salzburg · **Druck** Salzburger Druckerei